

Das Ende der Welt.
Prophezeiung der Frau von Genlis.
aus dem 6ten Bande ihrer Memoiren.

„Der Schöpfer hat nichts vergebens erschaffen, und somit wird auch die Erde nicht eher untergehen, bis sie ganz bekannt seyn wird, bis man alle vegetabilischen und mineralischen Substanzen aufs zweckmäßigste wird angewendet haben, und der Mensch alle Industrie und alle Kenntnisse in Künsten und Wissenschaften sich zu eigen gemacht haben wird, die er vermöge seines Verstandes und der Erfahrung erwerben kann. Seit Erfindung der Buchdruckerkunst geht er mit Riesenschritten in jeder Art der Vervollkommnung vorwärts. Alles was der menschliche Geist erreicht, geht nicht wieder verloren, sondern wird durch Hülfe dieser Kunst für immer festgehalten. Den Fortschritten in der Schiffbaukunst verdankt man seit hundert Jahren unvergleichliche Entdeckungen. Wir haben eine bewundernswürthe Zahl neuer Pflanzen, Metalle und Halbmetalle, welche vor sunstzig Jahren noch völlig unbekannt waren, erworben, es sind gewiß weit weniger Dinge noch zu entdecken übrig, als seit einem Jahrhunderte entdeckt und vervollkommen worden sind. Mechanik, Physik, Chemie, Botanik, Naturgeschichte haben dieselben Fortschritte gemacht. Die den Alten ganz unbekannt Anatomie hat die Chirurgie zu einer Höhe gebracht, welche man fast Vollendung nennen kann. In einem bis zwei Jahrhunderten spätestens wird man alles kennen, alles wissen. Was die Moral betrifft, so erlangte sie ihre höchste Vollkommenheit mit der Verkündigung des Evangeliums, aber freilich haben Laster und Leidenschaften, indem sie fast ein allgemeines Verderben schufen, Europa mit Irrthümern und falschen und widersprechenden Ansichten angefüllt. Alles ist heut zu Tage in der Moral in Verwirrung, folglich wird es dieses auch nothwendig in der Staatsverwaltung werden, und eine allgemeine Unordnung wird das Resultat des Philosophisirens seyn. Nach und nach werden Anarchie, Staatsumwälzungen, innere Kriege und Kampf nach außen Europa zerrütten, die Denkmäler aber der Künste und Wissenschaften, Künstler und Gelehrte, welche ihnen stets ihren treuen Fleiß widmen, die unermesslichen Bibliotheken, welche alle Städte besitzen, die Niederlagen menschlicher Kenntnisse schützen und bewahren. Nachdem nun alles Unglück durchlebt ist, welches ausschweifende Leidenschaften

und Gottlosigkeit nothwendig hervorbringen, wird das Gute aus dem Uebel entspringen, der ermüdete Parttheigeist wird in dem Bedürfnisse der Ruhe untergehen, man wird endlich die Lehren der Erfahrung, welche man bisher verwarf, benutzen, man wird zur Vernunft, zur Religion zurückkommen, man wird die unseligen Vorurtheile, welche seit so langer Zeit bestanden, aufgeben, die Staatsverwaltung wird nicht mehr der verhassten Immoralität sich hingeben, Lotterien zu erlauben, und schändliche Abgaben von Spielhäusern und Wohnungen der Ausschweifung zu beziehen, man wird vor Duellen und Kriegen zurückschauern, und dann wird man das reizendste goldene Zeitalter wieder entstehen sehen, nämlich das der vollkommenen Civilisation. Dann wird die Welt alt genug seyn, um sich zu bekehren und mithin vorbereitet, ihre Schlußrechnung abzulegen. In diesem merkwürdigen Zeitraume, wo jede Bestimmung des Menschen erfüllt ist, alle seine Kräfte in Thätigkeit gesetzt worden und alle Schätze der Natur und Schöpfung gekannt sind, wird die Zeit enden und sich in die Ewigkeit verlieren. Nach meiner Meinung werden fünf bis sechshundert Jahre ungefähr genügen, alles dieses zu bewirken.“

H.

B i e h g l o c k e n.

Ein junger eitler Zierbengel, bei dem Amte *** angestellt, machte mit einigen Bekannten eine Reise nach Dessau, und man besuchte auch das romantische Wörlitz.

Hier machten die Reisenden eine Wasserpartie; der junge Incredible zog seine Tabackdose mit einem Spielwerk aus der Tasche und ließ es spielen, um sich an der Ueberraschung der Schiffer zu weiden, in der Voraussetzung, daß sie ihn für eine Art Zauberer halten würden.

Seine Erwartung wurde aber nicht erfüllt. Die Schiffer verzogen keine Miene. Da fragte er dann, scheinbar den Unwissenden spielend:

Sagt mir doch, was ist denn das für eine Musik?

„J, dat kommt vom Amtsvieh, — erwiederte Einer — wir sind hier nicht weit von einem Dorfe.“

K. Müchler.